Die frühen Jahre (1696-1723) des Pfarrers Daniel Willi

Autor(en): **Seidel, Jürgen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): **- (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-398561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jürgen Seidel

Die frühen Jahre (1696–1723) des Pfarrers Daniel Willi

Der Bündner Pfarrer und Churer Antistes Daniel Willi[1] gilt bis heute als eine umstrittene Persönlichkeit der jüngeren Kirchengeschichte im Bündnerland. Für die einen ist er «eine der bedeutendsten Gestalten der Bündner Pfarrerschaft»;[2] andere wiederum können mit ihm, seinem Wirken und seinen Schriften nicht viel anfangen.[3] Wir wollen uns im folgenden der ersten Etappe seines Lebens widmen, weil die frühen Jahre Willis in den wenigen über ihn bisher erschienenen Artikeln recht mager ausfallen.[4]

Daniel Willi wurde am 19. Mai 1696 in der Churer Regulakirche getauft,[5] wahrscheinlich durch den damaligen Pfarrer an St. Regula, Saturnin Zaff (1636–1707).[6] Geboren wurde er vermutlich bereits am Vortage, also am Sonntag, dem 18. Mai,[7] in Chur «im Zeichen des Löwen».[8]

Die Familie Willi gehörte zum vermögenden Mittelstand.[9] Sie führte in ihrem Wappen «einen springenden Hund (Dogge?) mit goldenem Halsband».[10]

Daniel war das erstgeborene Kind[11] des Johann Simeon Willi.[12] Dieser war der Sohn von Anton Willi und Anna Emerita Fritz(on)i.[13] Von den Geschwistern des Vaters ist lediglich noch der Bruder Johannes bekannt, der am 31. Dezember 1668 getauft wurde.[14] Daniel Willis Vater hatte in Chur verschiedene (käufliche) Ehrenämter inne. Für die Jahre 1708 bis 1715 verzeichnet ihn das Churer Ämterbuch als Zoller,[15] für die Jahre 1723–1728 als Baumeister.[16] Simeon Willi soll noch 1728 – in seinem Todesjahr[17] – den Anbau an sein Pfäferser Klosterhaus zu St. Salvatoren in Chur[18] geleitet haben.[19] 1728 hatte er das Ehrenamt des Zunftmeisters der Zünfte in Chur inne.[20] Die Mutter hat ihren Mann überlebt. Aus dem Jahre 1733 ist uns noch ein persönlicher Brief des Sohnes Daniel an seine Mutter erhalten.[21] Das Datum ihres Todes (wie auch ihrer Geburt und Heirat) konnte in den mir zugänglichen Churer Kirchenbüchern bisher nicht festgestellt werden. Daniels Mutter, Frau Maria Matthis(in), entstammt einer Offiziersfamilie,[22] die in ihrem Wappen die Bourbonenlilie führte.[23]

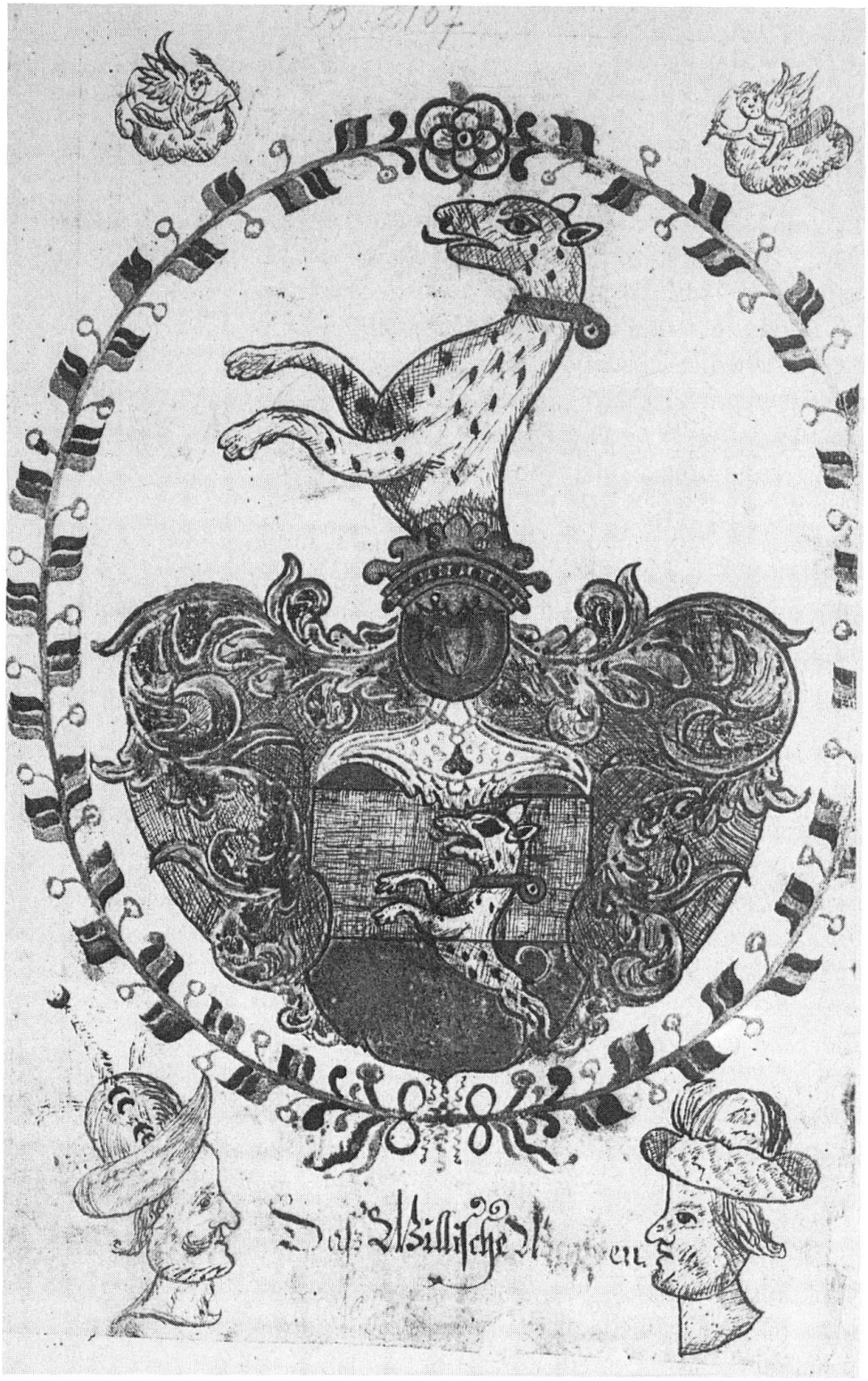


Abbildung 1: Wappen der Familie Willi

Über die Geschwister Daniels geben uns die Dokumente nur wenig Aufschluss. In den Kirchen- (und Zunft-)Büchern von Chur konnten bisher die folgenden Namen ermittelt werden: Anton (der Ältere), 1726 verstorben;[24] Hans Anton (der Jüngere) wurde am 21. Oktober 1697 getauft[25] und verstarb 1743;[26] Johann Simeon (?), getauft am 25. Oktober 1699;[27] Johannes, getauft am 20. Oktober 1701;[28] Rudolph, getauft am 13. August 1704.[29] Zwei weitere Kinder verstarben sehr jung im Oktober 1704 («Herrn Simon Willis Kind»)[30] und am 14. Februar 1708 («Herrn Simeon Willis Knäblein»).[31] Die genannten erwachsenen Söhne waren (seit 1721) wie der Vater Simeon (seit 1690) Mitglieder der Pfisterzunft.[32]

Der Knabe wuchs mit seinen Geschwistern im Haus neben dem Wohnturm bei St. Salvator auf.[33] Die Familie besass das Effekt Salvatoren.[34] Im Jahre 1709 wurde der 13jährige Knabe nach Bergamo in ein Handelsgeschäft («Handlung») gegeben, um das Kaufmannsgewerbe zu erlernen. Er kehrte aber bald wieder zurück nach Hause.[35] Wir wissen erst wieder, dass er am 16. April 1711 ins Collegium philosophicum zu Chur eingetreten ist,[36] um dort «seine studia im lateinischen und italienischen mit besonderem Fleiss fortzusetzen» bis 1712.[37]

Im Jahre 1712 zog er ins Friaul, «um abermahlen die Handelschaft zu treiben, allwo Er auch wirklich mit einem Verwandten in Companey stuhnde bis 1717».[38] Daniel Bilger zitiert in seinem Bericht nun wiederum aus Willis Tagebuch: «Binnen diesen 5 Jahren übte ich mich immer . . . in Lesung der H. Schrift, u(nd) hatte ein immer grösser Verlangen nach Gott u. seinem Wort», «also dass sein Vatter auf solchem Fuss zu weltlichen Handlen in ohntauglich zu halten angefangen».[39] Daniel wählte den geistlichen Beruf.

Er reiste im Jahre 1718 nach Heidelberg[40] und hörte die beiden Professoren Mieg und Kirchmeyer bis 1719, denn er wollte «ein weit klugeren Kaufmann nach Matthei XIII, also ohne Apoc. XVIII werden».[41] Damit waren wohl die Weichen für seine spätere berufliche Laufbahn vorgegeben. Anschliessend war er noch sieben Monate als Praeceptor domesticies (Hauslehrer) in Bern tätig.[42] Somit wird die angenommene Vermutung seit Hartmanns Aufsatz von 1932 korrigiert, Willi sei in jenen Jugendjahren in Holland kaufmännisch tätig gewesen bei den Kauf- und Tuchhäusern der Familien Zaff.[43]

Willi wurde im Jahre 1720 zu Ilanz zusammen mit elf weiteren Kandidaten in die Bündner Synode aufgenommen.[44] Willis eigener Bericht ist wiederum bei Bilger zu lesen: 1720 «Reisete wieder auf Chur, disputierte mit Applausu über die ganze Theologie, u(nd) wurde in eben dem Jahr ins Ministerium aufgenommen.»[45] Allerdings erfolgte diese Aufnahme bei ihm und sechs weiteren Kandidaten unter der Bedingung, dass sie noch ein Jahr im Ausland zusätzlichen Studien obliegen müssten («extra Patria adhuc per annu studia sua prosequantur»).

Truog hat festgestellt, dass Willi (zusammen mit Buol, Loretz, Grest, Caprez, Pfister, Gabriel, Conrad, Planta, Riedi und Sutter) in Basel im Jahre 1720 immatrikuliert war.[46] Daniel Willi war anschliessend (von 1720) bis 1723 als Lateinlehrer in Chur tätig.[47]

Sein erstes Pfarramt trat der junge Synodale 1722 in der Berggemeinde Maladers bei Chur an.[48] Er vermerkte im dortigen Kirchenbuch die Bitte: «Der Herr, zu dessen Dienst ich gewiedmet, gebe seinem Wort Kraft und Nachdruck, dass dardurch viel Seelen erbaut, zum ewigen Leben geführt und ihrem Bräutigam Jesu vermählt werden mögen.»[49]

In seine Maladerser Zeit (bis 1723) fällt die Heirat «mit einer Jungfrau aus einem Hochadel(igen) Geschlecht»,[50] Anna Bavier, Tochter des ehemaligen Feldpredigers im Bündner Regiment von Capol in Holland und späteren Churer Pfarrers (1707–42) und Dekans Johann Ulrich Bavier.[51] Um die Brautzeit mit Anna rankte sich in der Pfarrfamilie Bavier eine Anekdote: Daniel musste für seinen Schwiegervater verschiedene Predigtdienste übernehmen. Daraufhin spöttelten die Geschwister der Braut: Daniel müsse um Anna dienen, wie Jacob um Rachel (1. Mose 29). Willi hat mit dieser seiner Heirat aber auch seinen Kritikern entgegengewirkt, die meinten, «er verachte den Heil(igen) Ehestand».[52]

Aus der Ehe gingen 9 Kinder hervor.[53] Die Kirchenbücher verzeichnen die folgenden Namen: Johann Ulrich,[54] Maria,[55] Johann Ulrich,[56] Johann Simeon,[57] Johann Ulrich.[58] Am 6. November 1736 wurde ein Töchterlein von $3^1/_2$ Jahren bestattet.[59] Schliesslich ist noch zu erwähnen eine bis zu des Vaters Tod (1755) ledig gebliebene Tochter[60] sowie die Ehefrau von Pfarrer Daniel Bilger namens Maria. 1739 wurde ihm noch ein Söhnlein namens Daniel geschenkt.[61]

In Maladers blieb Daniel Willi nur kurze Zeit. Bereits die Synode von Valendas 1723 hat ihn zum Nachfolger des verstorbenen pietistisch gesinnten «ehrwürdigen Pfarrers» Hallenser Prägung Andreas Gillardon (1661–1723)[62] nach Thusis abgeordnet.[63] Im Thusner Kirchenbuch schrieb Willi: «Diesem seligen Herrn Gillardon bin nun Ich, D(aniel) W(illi) Bürger v(on) Chur, aaetat(is): 28 gefolget, u(nd) auf dem Synodo zu Walendas (1723) formaliter ordinirt worden» (Sterberegister) «auf Ansuchen Diser Kirchen» (Taufregister).

Anmerkungen

1 Wir einigen uns im folgenden auf die Schreibweise «Willi», wie sie in zahlreichen Urkunden zu finden ist (z. B. Ämterbuch der Stadt Chur; Zunftrodel der Pfister der Stadt Chur, z. T. Stadtratsprotokolle Chur), statt der seltener anzutreffenden Bezeichnungen «Will» (z. B. in einigen Aussagen der Churer Stadtratsprotokolle), «Wille» (in Druckschriften Willis, ebenso Stadtratsprotokolle) und «Willy» (z. B. eigenhändige Eintragungen Willis im Kirchenbuch von Thusis und von St. Regula, Chur).

2 HBLS, VII, S. 544.

3 So z. B. einer seiner Nachfolger an St. Martin zu Chur, Pfarrer Hans Berger (Evangelisch Chur – seine Prädikanten, Kirchen und Friedhöfe, Chur 1978, S. 83).

4 P. Wernle, Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert I, Tübingen 1923, S. 235–246; B. Hartmann, Daniel Willi und die Anfänge des Pietismus in Graubünden (FS Wernle), Basel 1932, S. 178–205; J. Michael, Daniel Willi und Gian Battista Frizzoni (FS Graubündner Kantonalbank), Chur 1970, S. 240–251; H. Berger a.a.O., S. 81–85; P. Niederstein, Bündner Kirchengeschichte 4, Chur 1987, S. 50–57.

5 Kirchenbuch St. Regula (Stadt AC, S 13.4, S. 46). Als Taufpaten fungierten Bürgermeister Martin Clerig, Bernhard Köhl, Hauptmann Sebastian Meng, Magdalena Buolen geb. Buolen und Margareth Kamberin (Kirchenbuch St. Regula, a.a.O.).

6 Zaff amtierte seit 1679 an der Regulakirche und von 1706 bis zu seinem Tode im darauffolgenden Jahr († 12. Januar 1707) noch an St. Martin. (J. R. Truog, Die Pfarrer der evang. Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden. Chur o. J. [= JHGG 1934/35], S. 39 u. 214).

7 So z. B. J. Michael, a.a.O., S. 3.

8 D. Bilger, Leben, Fata und Sterben Ihr Wohl Ehrw(ürden) H(err) Antistes und Praeses Colloquii et Ecclesiae Curiensis Daniel Wille, S. 1. (Pfarrer Daniel Bilger war der Schwiegersohn von Daniel Willi und einer seiner Nachfolger an St. Regula 1755–1781 und an St. Martin 1781–1792; s. J. R. Truog, Die Pfarrer, S. 38 f.)

9 B. Hartmann, a.a.O., 179. M. Valèr (Geschichte des Churer Stadtrates 1422–1922, Chur 1922, S. 131) nennt die Familie «halbadelich», ohne zu erklären, was damit gemeint sein könnte. Die aristokratische Linie der Familie starb 1807 mit Ratsherrn Simon Willi aus. (M. Valèr, Stadtrat, S. 77.)

10 In der einschlägigen Literatur wird das Wappentier als «springendes Pferd» gedeutet (B. Hartmann, a.a.O., S. 179). Vgl. dagegen das Willische Wappen in Sprechers Wappenbuch (Wappen der Anno 1854 lebenden Geschlechter der Stadt Chur. Zürich 1855, S. 7) und im Dokumentenband B 2107 des Staatsarchives Graubünden, Chur.

11 D. Bilger, a.a.O.

12 Taufdatum von Johann Simeon Willi lt. Taufbuch St. Martin, Chur (Stadt AC, S 13.2, S. 147): 13. März 1665.

13 Von seiner Mutter sind bisher keine weiteren Angaben bekannt. (Das Bestattungsdatum der Grossmutter, Emerita Wille geb. Fritz(oni), wird mit 25. Juli 1705 angegeben. (Stadt AC, S 13.4., S. 275.)

14 Stadt AC, S 13.2., S. 171.

15 Stadt AC, P 34.7.

16 Ämterbuch (der Stadt Chur) (Stadt AC, P 34.7); vgl. B. Hartmann, a.a.O., S. 179; J. Michael, a.a.O., S. 3.

17 Zunftrodel der Pfister (Stadt AC, CB III, Z 11, S. 23); vgl. B. Hartmann, a.a.O., S. 179.

18 A. Trippel, Der St. Salvatorenturm in Chur. In: BM 1956, S. 328–335; E. Poeschel, Kunstdenkmäler, VII, Basel 1948, S. 256 u. 316; Major C(aviezel), Etwas vom St. Salvatorenthurm in Chur. In: Der freie Rhätier, Chur, Nr. 204/1892.

19 B. Hartmann, a.a.O., S. 179. H. bezieht sich auf die Wappentafel am betr. Haus, das aber inzwischen abgerissen wurde.

20 StA GR, B 186. Über Zünfte in Chur s. N. Mosca: Das Churer Zunftwesen, Teile 1–3, In: JGHH 1978, 1980, 1982.

21 D. Bilger, Diarium Daniel Willys, o. J., S. 18–24.

22 J. Michael, a.a.O., S. 3.

23 B. Hartmann, a.a.O., S. 179.

24 Zunftrodel der Pfister, Chur (Stadt AC, CB III, Z 11, S. 39).

25 Stadt AC, S 13.2., S. 329.

26 Stadt AC, CB III, Z 11, S. 29.
27 Stadt AC, S 13.2., S. 339.
28 Stadt AC, S 13.2.
29 Stadt AC, S 13.2., S. 349.
30 Stadt AC, S 13.4., S. 275.
31 Ebenda, S. 279.
32 Zunftrodel der Pfister, Stadt AC, CB III, Z 11, S. 23 und 39.
33 Poeschel, a.a.O., S. 316, schreibt, dass der Wohnturm 70 m westlich des Campanile von St. Salvator stand. Er wurde abgerissen. (O. Clavadetscher/W. Meyer: Das Burgenbuch von Graubünden. Zürich, Schwäbisch Hall 1984, S. 288). Über der Tür des angebauten Wohnhauses hat noch Poeschel eine Tafel mit dem Allianzwappen gesehen und mit der Inschrift «Joh. Simeon Willi – A(nn)o 1728 – Maria Mathisi».
34 M. Valèr, Stadtrat, S. 73.
35 D. Bilger, Leben, S. 1.
36 F. Jecklin, Das Collegium philosophicum in Chur und seine Studenten. In: BM 1914, S. 176, Nr. 72 (B. Hartmann, a.a.O., S. 180, und J. Michael, a.a.O., S. 3, nennen als Eintrittsdatum: 28. März 1711.)
37 D. Bilger, Leben, S. 1.
38 D. Bilger, Leben, S. 1 f.
39 D. Bilger, Leben, S. 2.
40 In der Matrikel der Universität Heidelberg ist zu lesen: «22. Nov. Daniel Willi Curia Rhetus, theol. stud.» (s. F. Maissen, Bündner Studenten in Heidelberg. In: BM 1985, S. 13). Willis Commilitonen waren damals Christian Grest (Eintrag bereits am 26. August) und Niklaus Bavier (Eintrag am 24. November).
41 D. Bilger, Leben, S. 2.
42 D. Bilger, Leben, S. 2.
43 B. Hartmann, a.a.O., S. 197; H. Berger, a.a.O., S. 82; J. Michael, a.a.O., S. 242; P. Niederstein, a.a.O., S. 51.
44 Johannes Buol von Davos (1761 Antistes in Davos und Dekan des Zehn-Gerichtenbundes), Johann Jacob Loretz von Chur (1761 Professor in Chur und Dekan des Gotteshausbundes), Christian Grest von Zizers (1761 Antistes in Chur, 1765 Dekan des Gotteshausbundes), Johannes Caprez von Trin (1767 Dekan des Grauen Bundes), Lucius Pfister von Ilanz, Lucius Gabriel jun. von Ilanz (1726–37 in Waltensburg, wurde von der Synode ausgeschlossen; s. J. R. Truog, Die Pfarrer; S. 251), Jacob Conrad von Fideris, Joseph Planta von Susch, Caspar Riedi von Thusis (seit der Separation der Gemeinde Masein von Thusis 1731–1873 drei Jahre Pfarrer von Masein) und Daniel Sutter von Tenna (s. J. R. Truog, Die Bündner Prädikanten 1555–1901, Chur 1902, S. 29).
45 D. Bilger, Leben, S. 2.
46 JHGG 1938, S. 106.
47 Im Churer Ämterbuch (P 34.3) wird Daniel Willi als Praeceptor in den Wahljahren 1720–22 aufgeführt. Vgl. seine Bestätigung als Lehrer in der ersten Lateinklasse (s. Stadtratsprotokolle, Bd. 21 (P 1.19), S. 378, vom 18. Februar 1720). Allerdings wird erst am 9. Juli 1723 im Stadtratsprotokoll, S. 648, bemerkt, dass Willis erste Klasse «durch Abwanderung . . . vacant» geworden ist. Deshalb ist anzunehmen, dass Willi von Maladers aus noch ein Jahr den Lateinunterricht in Chur weiter erteilt hat. Hartmann (Daniel Willi, S. 180) vermutet, dass Willi schwankend war, «ob er überhaupt eine dauernde landeskirchliche Praxis antreten wolle». Da inzwischen die Zeit zwischen Aufnahme in die Synode und Dienstantritt im Pfarramt Maladers 1722 aufgeklärt ist, kann Hartmanns Vermutung für diese frühe Zeit also nicht bestätigt werden.
48 Die Synodalberichte über die Davoser Synode 1722 weisen Maladers als eine vacante Gemeinde aus, da Anthonius Bernhardus nach Tschiertschen gewählt worden war. Willi wurde erst auf der am 4. September gehaltenen Colloquialversammlung in Zizers nach Maladers abgeordnet (J. Michael, a.a.O., S. 3). Über die

kurze Amtszeit in Maladers sind uns bisher keine weiteren Zeugnisse erhalten. (Das älteste noch greifbare Kirchenbuch der Gemeinde Maladers reicht lediglich bis in das Jahr 1825 zurück.)

49 Der vollständige Text zit. bei B. Hartmann, a.a.O., S. 181.

50 D. Bilger, Leben.

51 Vgl. Stamm-Tabelle der Adeligen Familie von Bavier. Lausanne 1892, S. 35.

52 D. Bilger, Leben, S. 2.

53 Ebenda.

54 Getauft am 9. Januar 1924 (Kirchenbuch Thusis, Nr. 10). Dieses Kind scheint bald wieder verstorben zu sein, denn es folgen noch zwei weitere Knaben gleichen Namens.

55 Getauft am 3. Dezember 1726 (Kirchenbuch Thusis, Nr. 72). Maria heiratete Martin Loretz (*1728), den Sohn des Pfarrers Johann Jacob Loretz (Nachfolger Daniel Willis in Maladers 1723 und an St. Regula 1752). Die Beiden wanderten Ende der 70er Jahre nach Neuwied aus. Maria verstarb 1806 (Bürgerregister Chur).

56 Der Knabe wurde im April 1729 geboren (Kirchenbuch Thusis, Nr. 116) und verstarb einen Tag nach der Geburt (Kirchenbuch Thusis, Nr. 165; s. auch Bilger, Leben, S. 31).

57 Getauft am 10. Juli 1730 (Kirchenbuch Thusis, Nr. 139).

58 Getauft am 4. August 1732 (Kirchenbuch Thusis, Nr. 181).

59 Kirchenbuch St. Regula, S 13.4., S. 296.

60 D. Bilger, Leben, S. 36 («seine Jungfrau Tochter» am Kranken- und Sterbebett).

61 Vgl. Zbinden, Karl: Bündner Pfarrer bei den Deutschen in Russland. In: Heimatbuch der Deutschen aus Russland 1982–1984. Stuttgart (1984), S. 239f.

62 J. Michael, a.a.O., S. 35. Am 31. März 1723 war Gillardon nach einem kurzen Leiden verstorben (Kirchenbuch Thusis, Sterberegister Nr. 61; vgl. auch Brief Andreas Gillardon jun. an A. H. Francke, Halle, vom 12. April 1723 (s. ULBH, C 51:18). E. Lechner, Thusis und die Hinterrheintäler, Chur 1975.

63 Synodal-Berichte, B 6, S. 168.

Dr. Jürgen Seidel, Salishaus, 7307 Jenins

Adresse des Autors